

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restanzenzeile 40 S. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zeilen-Abzählung. Offerten werden ob. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 228

Montag, den 28. September 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Seitdem die Ausfuhr einer Reihe von Waren verboten müssen, deren Ausfuhr zulässig ist, dem Ausgangsamt mit einer Anmeldung zur Ausgangsabfertigung vorzulegen und der besonderen Beschau unterworfen werden. Durch Zwang, die Packstücke zu öffnen und die Waren zur Beschau vorzulegen, wird der Ausfuhrhandel bei solchen Waren behindert, die, sei es wegen ihrer Eigenart, sei es wegen des entlegenen Beförderungszweckes — eine besonders sorgfältige Verpackung erfordern, die bei der Ausgangsstelle nicht nur schwer wieder hergestellt werden kann. In Anbetracht der großen Bedeutung, die der Aufrechterhaltung eines Ausfuhrhandels zukommt, habe ich mich entschlossen, einzelne Ausfuhrhändler von der Notwendigkeit, daß ihre Waren beim Ausgangsamt der besonderen Beschau unterworfen werden, unter folgenden Bedingungen zu befreien:

1. Frachtstücke dürfen ohne besondere Beschau durch das Ausgangsamt nur nach befreundeten oder neutralen Ländern abgelassen werden. Das Recht hierauf wird nur solchen Firmen gewährt, die einen vom Bezirksamt ausgestelltten Erlaubnischein besitzen. Befinden sich die Handelsniederlassungen, von denen aus eine Firma ihre Waren zur Ausfuhr versendet, in verschiedenen Orten, so ist für jeden Ort ein besonderer Erlaubnischein zu beantragen. Der Erlaubnischein ist nur solchen Firmen zu erteilen, die ins Handelsregister eingetragen sind und das Vertrauen der Zollbehörden genießen. Das Hauptzollamt soll den Erlaubnischein erteilen, wenn ihm bekannt ist, daß einer der Firmenniederlassungen oder Prokuristen Untertan einer feindlichen Macht ist oder daß die Firma Nebenniederlassung einer Firma im feindlichen Ausland ist oder sonstwie von einem, im feindlichen Ausland belegenen Unternehmen abhängt. Für die Verabreichung des Erlaubnischeines sind keine Gründe anzugeben; der Erlaubnischein kann jederzeit ohne Angabe von Gründen vom Hauptzollamt wieder eingezogen werden, wenn eine der Voraussetzungen für seine Erteilung weggefallen ist. Der Antrag der Firma können mehrere Ausfertigungen des Erlaubnischeines erteilt werden.

2. Vor Erteilung des Erlaubnischeines haben die Firmen:

a. Den mit dem Anspruch auf Befreiung von der besonderen Beschau abzuführenden Packstücken dürfen keinerlei Besondere Waren und außer Faktura oder Bordereau keinerlei schriftliche Mitteilungen beigegeben werden.

b. In den Kontor-, Pack- und Abfertigungsräumen sind nach Aufforderung des Bezirksoberkontrollors Ausgänge anzubringen, die ein Verzeichnis der für den Betrieb der Firma in Betracht kommenden, aber von der Ausfuhr ausgeschlossenen Waren, ferner die Strafbestimmungen des Vereinsgesetzes und die in Absatz a, c, d und e erwähnten Bestimmungen enthalten.

c. Die Oberbeamten der Zollverwaltung sind berechtigt, die Verkaufs- und Versandbücher einzusehen und dem Verkauf und Abfertigungsgeschäft beizuwohnen, hierbei sind ihnen Auskünfte und Hilfsdienste zu gewähren.

d. Die Firmeninhaber müssen sich für jeden Fall einer Verhandlung gegen die Ausfuhrverbote und die überliegenden Sonderbestimmungen einer, vom Hauptzollamt ausgesprochenen Sonderstrafe von 100 bis 1000 Mk. unter Vorbehalt der Nachbesserung unterwerfen, einerlei ob sie um die Befreiung von der Beschau gebittet haben oder nicht; Vertragsstrafe wird im Verwaltungswege beigegeben und schließt die Strafverfolgung auf Grund des Vereinszollgesetzes nicht aus.

e. Die Firmeninhaber müssen sich verpflichten, jeden Anspruch gegen die Ausfuhrverbote oder die zu a und c erwähnten Sonderbestimmungen schuldig macht, auf Verlangen des Hauptzollamtes sofort zu entlassen, einerlei ob wegen der Zuwiderhandlung eine Bestrafung erfolgt oder nicht.

3. Über jede Sendung, für die Befreiung von der Sonderbeschau in Anspruch genommen wird, ist ein Auszug aus der Faktura anzufertigen, der den Namen der abfertigenden Firma, das der Ausfuhrstellung, Gattung und Menge der Waren sowie die Bestimmungen und die Versicherung enthält, daß keine verbotenen Waren und — außer Faktura oder Bordereau — keinerlei schriftliche Mitteilungen beigegeben sind. Der Auszug ist zusammen mit dem Erlaubnischein der Handelskammer oder einem zur Führung des Handelskammerrechtes berechtigten Vertrauensmann der Handelskammer oder in deren Vertretung der Handelskammer vorhanden in der Ortspolizeibehörde vorzulegen; kaufmännische Korporationen stehen der Handelskammer gleich. Die zuständige Stelle kann die Vorführung und Offenlegung der Sendung verlangen, ist aber hierzu nicht verpflichtet. Wenn der Auszug der Sendung übereinstimmt, so beschneidet sie auf dem Auszug, daß gegen dessen Richtigkeit keine Bedenken bestehen. Der Auszug ist zusammen mit dem Erlaubnischein über die Befreiung der Sendung von der Sonderbeschau beigegeben; der Erlaubnischein ist in der Bescheinigung zu vermerken. Der Auszug ist zusammen mit der Faktura und der Erlaubnischein der Firma beigegeben.

4. Die Sendungen sind dem Ausgangsamt vorzulegen; die Anmeldung zum Ausgang sind die Frachtpapiere und der entsprechende Fakturaauszug — selbstverständlich auch die statistische Erklärungsanmeldung — beigegeben. Wenn die Papiere beigegeben sind, wird sich das Ausgangsamt in der Bescheinigung der allgemeinen Beschau begnügen, es kann jedoch ebenfalls die Öffnung der Packstücke und die Vorlegung

der Waren zur besonderen Beschau verlangen. Das Ausgangsamt vermerkt im Beschaubefund, daß ein bescheinigter Fakturaauszug beigegeben hat, und sendet den Fakturaauszug dem Bezirks-Oberkontrollor des Versendungsorts; dieser vergleicht gelegentlich probeweise die Auszüge mit den Handelsbüchern und übersendet sie vierteljährlich dem Bezirkshauptamt; dort werden die Auszüge ein Jahr aufbewahrt und dann vernichtet.

5. Wegen der Behandlung der Postsendungen ergeht besondere Verfügung.

Sofern die Gewerbetreibenden von dem unter 1 bis 4 angegebenen erleichterten Verfahren keinen Gebrauch machen können oder wollen, kann die Öffnung der Sendungen beim Grenz Zollamt auch dadurch vermieden werden, daß sie dem Zollamt des Versendungsorts mit einer Anmeldung vorgeführt und von diesem unter Verschluss auf das Grenz Zollamt abgelassen werden. Der Beschaubefund kann sich — neben der Angabe des Verschlusses — auf den Vermerk beschränken, daß den Sendungen keinerlei verbotene Waren und außer Faktura und Bordereau keinerlei schriftliche Mitteilungen beigegeben sind.

Diese Verfügung wird nicht im Zentralblatt abgedruckt werden; der Bedarf an Abdrucken ist sofort anzuzeigen.

Berlin C. 2, den 5. September 1914.

Der Finanzminister: J. A. gez. Köhler.

Wird veröffentlicht. Die Herren Bürgermeister weise ich besonders auf Ziffer 3 des Erlasses hin. Eine Inanspruchnahme der Ortspolizeibehörden wird nur in solchen Fällen in Frage kommen, in denen die Ausstellung der Bescheinigung durch die Handelskammer oder deren Vertrauensmann nicht angängig ist oder mit Schwierigkeiten verknüpft sein würde.

Dillenburg, den 25. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Daniels.

Aufruf.

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben sowie in Wäldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsberechtigten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

B. S. d. G. K.

Der Chef des Stabes: de Graaff, Generalmajor.

Liebesgaben.

An die im Felde stehenden Truppen können vom 28. September ab in größerem Umfange beigegeben werden und zwar durch Vermittelung der immobilen Stappenkommandanturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekanntgegebenen Art und Weise der Nachsendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom XVIII. Armeekorps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt hierdurch keine Veränderung ein.

Bemerkt wird, daß Geware, die leicht verderben, nicht zur Auslieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist, ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar sein werden.

Frankfurt a. M., den 23. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando des XVIII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 29. August d. Js. ist ein Erlass des Herrn Finanzministers vom 16. Juli d. Js., betreffend Abänderung der Vorschriften unter Nr. 69 der Ausführungs-Anweisung zur Gewerbeordnung vom 1. Mai 1904 in Bezug auf die handelsrechtliche Vollziehung der Wabergewerbebescheinigung und der Gewerbebescheinigung abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises besonders hinweise.

Dillenburg, den 24. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 4. ds. Mts. ist ein Erlass des Herrn Handelsministers vom 25. August ds. Js., betreffend den Äthlenapparat „Victoria“ der Firma E. Baden in Berlin abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 24. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Bekanntmachung.

In dem Regierungs-Amtsblatt vom 29. v. Mts. ist ein Erlass des Herrn Handelsministers vom 12. v. Mts., betreffend die Äthlenapparate Modell P der Firma Äthlenwerk Ebersbach a. M., Inhaber Eugen Jünser abgedruckt, auf den ich die Ortspolizeibehörden des Kreises besonders aufmerksam mache.

Dillenburg, den 24. September 1914.

Der königliche Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 26. Sept. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg., Cit. Bln.) Es war in engeren politischen Kreisen gestern schon bekannt, daß die Kaiserin einen Brief mit guten Nachrichten vom Kaiser empfangen habe. Heute ist diese Tatsache als offizielle Nachricht durch das Telegraphenbüro verbreitet worden, eine Nachricht, die nach Form und Inhalt etwas aus dem Rahmen der bisherigen Berichterstattung herausfällt, die aber durchaus verständlich ist. Die gute Nachricht besteht natürlich darin, daß es auf der ausgedehnten Schlachtlinie in Frankreich für uns gut steht und daß die während der langen Dauer jener großen und schweren Kämpfe vom deutschen Volke bewahrte Ruhe und Zuversicht jetzt in absehbarer Zeit durch den Erfolg dieser entscheidenden Kämpfe gerechtfertigt und belohnt werden wird.

Die offizielle Berichterstattung über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz bleibt knapp und wortfarg; sie ist nie ruhmredig und vor allen Dingen nie voreilig, aber dies ist verständlich. Die kurze Mitteilung, daß das Fort Camp des Romains, das Sperrfort, das so ziemlich in der Mitte zwischen Verdun und Toul liegt, gefallen ist, spricht eine deutliche Sprache und bildet einen Teil der guten Nachricht, denn durch den Fall dieses Forts, dem vorausichtlich bald die Nachbarforts folgen werden, ist die Sperre durchbrochen, auf die sich bisher der rechte Flügel der Franzosen stützte, und der Weg in den Rücken der feindlichen Stellungen ist dadurch erleichtert, denn er wird nur noch durch Feldtruppen verlegt sein. Dieser Durchbruch wird die Grundlage für weitere die schließliche Entscheidung stark beeinflussende Erfolge sein.

Auch auf dem anderen Flügel der langen Schlachtlinie, unserem rechten, dem linken der Franzosen, steht es gut, denn das amtliche Communiqué des französischen Generalstabes gibt jetzt selbst zu, daß auf diesem Flügel nördlich von Rezon die französischen Truppen einen Misserfolg gehabt haben, was ein bescheidener Ausdruck für die Tatsache ist, daß dort unser rechter Flügel Fortschritte macht. Wir sind auf beiden Flügeln stark und in einer günstigen Position. Das wird für die Entscheidung jetzt sehr bedeutsam sein. Wann sie fällt, wieviel Tage darüber noch vergehen werden, ist nicht mit Sicherheit zu sagen, aber wohl kann man mit Sicherheit sagen, daß nach menschlichem Ermessen die Erwartungen, die das deutsche Volk an den Ausgang dieser Kämpfe knüpft, nicht werden enttäuscht werden. — Nach einem in Paris am 25. nachmittags 3 Uhr ausgegebenen Bulletin (Cit. Zft.) fanden im Zentrum außerordentlich heftige Kämpfe statt, bei denen es den Deutschen an der Maas nördlich von Verdun gelungen ist, sehr wichtige Erfolge davonzutragen. — Das Bulletin besagt weiter: Auf unserer Linken findet eine allgemeine, sehr heftige Aktion zwischen unseren Kräften, welche zwischen der Somme und Dife stehen, und den deutschen Armeekorps statt, welche der Feind bei Tergnier (nördlich von La Fere) und St. Quentin in zusammengezogen hat. Einige dieser deutschen Korps sind vom Zentrum hierhergekommen, andere aus Lothringen und den Vogesen, und zwar sind diese über Müttich und Valenciennes nach Cambrai transportiert worden. — Westlich der Argonnen hat der Feind von Varennes aus auf das rechte Ufer der Maas vorstoßen können. Es ist ihm gelungen, auf den Höhen an der Maas bei Hattomshat (zwischen Verdun und Toul) Fuß zu fassen. Er geht auf Saint Mihiel vor und hat die Forts Paroques und Camp des Romains beschoffen.

Wie über Stockholm (Cit. Bln.) bekannt wird, geben Londoner Meldungen zu, daß die gefürchteten 42-Zentimeter-Geschütze vor Verdun in Stellung gebracht worden sind und daß sich der Belagerungsring merkbar enger um die Festung geschlossen habe. — In einer in Christiania eingetroffenen Pariser Nachricht vom 25. September ist das wichtigste Moment, daß die deutschen Truppen im Kampf mit den franzö. Heeresmassen erfolgreich zwischen Somme und Dife ringen. Ebenso haben die deutschen Truppen die Höhenzüge auf dem rechten Ufer der Maas in der Nähe von Hattomshat siegreich genommen. — Der Londoner „Manchester Guardian“ sagt: Die deutsche Stellung an der Aisne ist so stark, daß, wenn keine strategischen Ueberraschungen eintreten, jeder Angriff zu einem Rückschlag führen muß, der nur Erfolg haben kann, wenn der Gegner zur Erschöpfung gebracht ist. Die Deutschen haben die Kunst der Feldbesetzung auf eine Höhe gebracht, die bisher nicht erreicht wurde. Sie machen eine Stellung von gewöhnlicher natürlicher Stärke zu einer Festungslinie, die stärker und widerstandsfähiger ist, als eine erbaute Linie von Stahl. — Endlich sei noch ein interessantes Urteil eines französischen Kriegsberichterstatters angeführt. Dieser schreibt im Mailänder „Corriere della Sera“: Man muß erkennen, sagt er, daß die deutsche Heeresleistung unübererträglich ist in der Kunst ein Heer zu verstecken. Das ist eine Taktik, die nicht zu verachten ist. Sie wird ausgezeichnet ausgeführt, mit einer Genauigkeit, die die Deutschen in alle ihre Handlungen hineinlegen. Sie erreichen es, alles zu sehen, ohne gesehen zu werden. Die deutsche Kavallerie wird unsichtbar bei geringer Entfernung, und, was die Infanterie anbelangt, so sieht man sie auf geringe Entfernung nicht und sie zielt ausgezeichnet mit ihren Maschinengewehren. Sie ist geschützt in ihren Ausgrabungen. Sie bewegt sich darin und wird nicht bemerkt. Gebüsch, Zweige, Bäume, alles dient

Ihr zur Verbergung und ihre Uniform verschmilzt mit dem Grau der Erde. Sie bildet eine große Gefahr für den Feind. Wenn die deutschen Infanteristen sich zur Flucht wenden, so ist es nur eine Finte. Während im ersten Aufgraben nur wenige Soldaten sich befinden, um die Angriffe anzulocken, befinden sich im Hintergrunde diese schrecklichen Mitrailleur. — Derselbe „Corriere della Sera“ meldet aus London: William Hargreaves, der Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, sendet seinem Blatte folgende Beschreibung der deutschen Verteidigungswerke an der Aisne, womit er gewiß das englische Publikum auf deutsche Erfolge vorbereiten will. Er sagt: Die Deutschen haben außer natürlichen Schwierigkeiten des Landes, die ein Vordringen verhüten, auch noch den Vorteil eines furchtbaren Verteidigungswerkes, nämlich die Steingruben von Laizne bis Compiègne. Diese Gruben liefern harte Steine, die für bedeutende Bauwerke gebraucht werden, und gehören deutschen Gesellschaften. Die Arbeiten wurden in der letzten Zeit derartig geführt, daß aus den Gruben ein Festungswerk geworden ist. Diese Befestigungen anzugreifen, ist unmöglich, sie zu bombardieren nur Zeitverlust. Die französischen Geschosse haben gegen diese Felsen keine Wirkung. Die Verbündeten sind also gegen diese Positionen der Deutschen machtlos und müssen sich mit Belagerung begnügen.

Ueber Brüssel

Werden von unsern Gegnern mit bewundernswürdiger Kunst stets neue Gerüchte erfunden, die natürlich alle jeglicher Grundlage entbehren. So sollten die Deutschen beabsichtigen, die Stadt wieder aufzugeben, da ihr Besitz gefährdet sei. Eine Nichtigstellung solcher Lügenmeldungen erübrigt sich eigentlich. Das gleiche gilt von einer in ausländischen Blättern aufgetauchten Meldung über die angebliche Niederlage einer schifflichen Kavallerie-Division in russisch-polen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz

verhält sich Generaloberst v. Hindenburg schweigsam, aber sicher nicht tatenlos, seitdem Londoner Meldungen den Vormarsch des von unseren Feinden gefürchteten Seldens auf Warschau berichtet hatten. Aus dem Tagesbefehl des Generals an seine achte Armee geht hervor, daß die russische Streitmacht, die er mit seiner Heeresmacht vernichtete, weit stärker war, als man bisher angenommen hatte. Die Wilsnaarmee, die nicht nur geschlagen, sondern zerschmettert wurde, bestand im Ganzen aus etwa 400.000 Mann! — Generaloberst von Hindenburg erhält aus Deutschland und Oesterreich fortgesetzt eine Menge von Glückwunschtelegrammen usw., für welche er öffentlich dankt mit der Bitte, es durch die Veröffentlichung ein für allemal tun zu dürfen.

Die Wahrheit über „Kaiser Wilhelm der Große.“

Nach dem Potsdener Tageblatt ist der Stilschreiber „Kaiser Wilhelm der Große“ feinerzeit nicht, wie die Engländer behauptet hatten, von dem englischen Kreuzer „Highflower“ in den Grund gebohrt, sondern von dem Kommandanten nach der Verschiebung der gesamten Munition gesprengt worden. Beim Potsdener Tageblatt ist eine briefliche Mitteilung eines Offiziers des „Kaiser Wilhelm der Große“ an seine in Potsdam lebende Mutter zur Verfügung gestellt worden, die u. a. folgende Stellen enthält: „Nach der Wegnahme der englischen Schiffe haben wir in Rio Oro tagelang Kohlen genommen. Gestern hat uns der englische Kreuzer aufgespürt und auf neutralem Gebiete angegriffen. Wir haben unsere Munition verschossen und unseren lieben „Kaiser Wilhelm der Große“ gesprengt und hierauf in Booten das Land erreicht. Heute morgen werden wir nach Las Palmas gebracht. Die Spanier haben uns riesig nett aufgenommen.“

Zur Vernichtung der englischen Kreuzer.

Das Reichsmarineamt gibt folgende Mitteilung aus: Zur Vernichtung der drei britischen Kreuzer der Creffey-Klasse durch das deutsche Unterseeboot „U 9“ können wir heute die folgende Mitteilung machen: Am Morgen des 22. September in der Frühe befand sich das deutsche Unterseeboot etwa 9 Seemeilen nordwestlich von Hoek van Holland mit annähernd südwestlichem Kurse dampfend. Die See war ruhig, das Wetter klar, teils neblig. Wegen 6 Uhr sichtete man vom „U 9“ aus drei feindliche Kreuzer, die in weitem Schiffsabstand nebeneinanderfahrend sich in entgegengesetzter Richtung näherten. „U 9“ beschloß zuerst den in der Mitte Fahren den anzugreifen. Er führte diese Absicht aus und brachte dem Kreuzer einen tödlichen Torpedoschuß bei. Der Kreuzer sank in wenigen Minuten. Als die zwei anderen Kreuzer nach der Stelle dampften, wo der „Aboukir“ gesunken war, machte „U 9“ einen erfolgreichen Torpedobootangriff auf „Hogue“. Auch dieser Kreuzer verschwand nach kurzer Zeit. Nun wandte sich „U 9“ gegen den letzten Kreuzer. Unmittelbar nach dem Torpedoschuß kenterte der „Creffey“, schwamm noch eine Weile in den Wogen und sank dann. Das ganze Gefecht vom ersten Torpedoschuß bis zum letzten hat ungefähr eine Stunde gedauert. Von den englischen Kreuzern ist kein einziger Schuß abgegeben worden. — Die amtliche Meldung der englischen Admiralität lautet: „Das Sinken der „Aboukir“ war ein gewöhnlicher Kriegsvorfall, wie er beim Patrouillieren vorkommt, „Hogue“ und „Creffey“ aber gingen zu Grunde, weil sie anhielten, um Menschenleben zu retten und dabei ein bequemes Ziel boten. Die natürlichen Gefühle der Menschlichkeit haben somit schwere Verluste herbeigeführt, die hätten vermieden werden können, wenn strikte militärische Erwägungen gefolgt worden wäre. Dieser Fehler ist aber verzeihlich unter den außergewöhnlichen Umständen der modernen Kriegsführung. — In dem Kommuniké wird es weiter für notwendig erachtet, die britischen Kriegsschiffe für die Zukunft anzuweisen, daß wenn ein Schiff auf eine Mine stößt und dem Angriff eines Unterseebootes ausgesetzt ist, und andere Schiffe, besonders aber Brodtkampfschiffe bei diesen Vorgängen anwesend sind, das Boot seinem Schicksal überlassen bleiben muß. Rettungsarbeiten, die die militärische Lage schädigen könnten, dürfen nicht unternommen werden. Dagegen sollen kleine Schiffe so schnell wie möglich zu Hilfe gerufen werden.“ — In der Veröffentlichung wird weiter betont, daß bei dem Untergang der Schiffe die Disziplin gewahrt blieb und daß alle Rangklassen der Besatzungen Mut und Aufopferung bewiesen hätten. Abgesehen vom Verluste an Mannschaften bedente die Einbuße der Schiffe wenig, da sie zu der ältesten Klasse gehörten. — Ueberlebende Offiziere von der „Creffey“ berichteten, daß sie das Periskop des Unterseebootes in einem Abstande von 300 Schritt wahrgenommen hätten. Die „Creffey“ eröffnete das Feuer und ging mit Wollschuß voraus. Als die „Creffey“ manövierte, um den Schiffen „Hogue“ und „Aboukir“ Beistand zu leisten, wurde wiederum das Periskop gesehen. Das

Torpedo wurde in einem Abstand von 300 Schritt abgeschossen, seine Spur war deutlich sichtbar. Es traf die „Creffey“ an der Steuerbordseite. Das zweite Torpedo verfehlte sein Ziel, das dritte traf den Maschinenraum. „Hogue“ wurde zweimal innerhalb 20 Sekunden von Torpedos getroffen.

Großadmiral von Tirpitz

hat auf ein Glückwunschtelegramm der Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin antwortend den Heldentat des „U 9“ geantwortet wie folgt: „Für die anerkennenden Worte, mit denen Sie des Erfolges des Unterseebootes „U 9“ gedenken, sage ich meinen wärmsten Dank. Möge auch der Marine in dem schweren aufgezungenen Kampfe, den Deutschland um sein Bestehen als Nation führt, weiterer Anteil vergönnt sein. Das Erhebendste in diesem großen Jahr ist das feste Zusammenstehen aller Stände und Berufsweige in Deutschland. Möge diese Einheit weiterwirken über die Kriegszeit hinaus.“

„U 9“ und Mörser 41.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Wiener Allgem. Ztg.“: „Diese paar Buchstaben sind ein Symbol deutscher Tüchtigkeit, deutschen Muts und deutscher Wissenschaft. Ein großes Ereignis, dessen Sinn und Gehalt heute der Klang dieser Buchstaben einschließt, hat gelehrt, daß in den langen Jahrzehnten tiefen Friedens die militärische Energie Deutschlands, die so oft verspottete und mißverständene, niemals in die Schlafheit des Lebermuts und der Sorglosigkeit sank, daß sie wach, sprungbereit und entwicklungsreich blieb in jeder Minute, und es hat zweitens bewiesen, daß des umstürzenden kriegerischen Erfolges Basis heute neben Courage, Strategie und Ausdauer wissenschaftliche Genialität ist. Fleiß und Intuition des Maschinenbauers, Deutschlands industrielle Emsigkeit triumphiert heute. Deutschlands Arbeitskraft und Erfindertum heben Reich und Volk auf ihren Schultern hoch, einer glorreichen Zukunft entgegen.“

Zur Feldpostbeförderung

hat nunmehr auch der Reichskanzler Stellung genommen. Er bedauert in einem Telegramm an das „Potsdener Tgl.“ „es aufs tiefste im Interesse unserer tapferen Krieger und auch ihrer Angehörigen, daß der Feldpostverkehr nicht allen Wünschen und Anforderungen hat entsprechen können. Allein die damit begreiflicherweise Unzufriedenen mögen bedenken, wie schwierig, ja in vielen Fällen ganz unmöglich es bei den fortwährenden Truppenverschiebungen, namentlich in den ersten Wochen des Feldzuges war, die Briefe und Sendungen an die richtige Adresse zu befördern. Es werden die größten Anstrengungen gemacht und unsere braven Postbeamten tun, wie alle Deutschen, aufopfernd das Menschenmögliche. Die Presse kann die schwierige Aufgabe erleichtern, wenn sie immer wieder die genaue Adressierung und präzise Unterscheidung der Formationen mahnt.“

Die Wahrheit ins Ausland.

(WTB) Das Reuters Bureau meldet aus New York unterm 25. ds. Mts.: Eine Berliner Meldung, die über die Funktion der Schiffe eingetroffen und wahrscheinlich inspiriert ist, besagt, daß angesichts der ungeheuren von Deutschland gebrachten Opfer der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Generalstabschef v. Moltke dem Frieden erst dann zustimmen könnten, wenn Deutschlands Lage für die Zukunft völlig unangreifbar gemacht worden sei. Diese Ansicht sei in Deutschland allgemein.

Gegen die Verleumder.

Angesichts der verleumderischen Unwahrheiten, die im Ausland über die Vorgänge von Löwen, insbesondere zur teilweisen Vernichtung der Stadt noch immer verbreitet werden, hat die deutsche Regierung eine eingehende gerichtliche Untersuchung über die Vorgänge und das über Löwen verhängte Strafgericht angeordnet. Die Untersuchung ist dem als Kriegsgerichtsrat im Felde wirkenden, bekannten Berliner Juristen Jvers übertragen worden. Dieser hat bereits über 40 unmittelbar als Augenzeugen an den Vorgängen beteiligten Personen eidlich vernommen.

Wie es sein mußte!

Angesichts des schändlichen Verrats Englands an der germanischen Rasse wird z. B. an ein Wort des verstorbenen Generalfeldmarschalls v. Moltke erinnert. Er schrieb am 14. März 1887 an einen Norweger: „Vielleicht erinnern sich einst alle germanischen Stämme ihres gemeinsamen Ursprungs und bilden dann den unübersteiglichen Damm gegen das Heranfluten von Ost und West, dem zu wehren jetzt Deutschland allein obliegt.“

Prinz Oskar von Preußen

hat nach eingegangener Nachricht leider sein Regiment verlassen und sich in ärztliche Pflege nach Metz begeben müssen. Der Prinz hat sich durch große Leberanstrengung im Gefecht eine akute Herzschwäche zugezogen, die unbedingte Ruhe und Pflege verlangt. Bei der guten, jugendfrischen Natur des Prinzen ist zu hoffen, daß die Herzmuskeln sich bald wieder kräftigen und keine nachteiligen Folgen zurückbleiben.

Der Verräter „Waltz-Hansl“.

Straßburg. (BP) Die J. Jt. in das Grenzgebiet eingefallenen französischen Patrouillen haben im Sundgau fast alle landsturmpflichtigen, ebenso die Pfarrer, Lehrer und Gerichtspersonen der Bezirke verhaftet und als Geiseln nach Belfort gebracht. Wie ein der Verhaftung entkommener Kaufmann aus Pfirt berichtet, war auch bei diesen Verhaftungen der vielgenannte Waltz (Hansl), der Anführer der Straßpatrouille.

Wann begann England den Krieg?

Die Köln. Ztg. meldet aus Berlin: Aus Kreisen der deutschen Geschäftswelt werden Tatsachen bekannt, wonach die den Verkehr zwischen Südamerika und Deutschland vermittelnde englische Kabelgesellschaft schon 5 Tage vor der Kriegserklärung Englands an Deutschlands für den deutschen Handel wichtige Telegramme zwar angenommen und Gebühren dafür eingestrichen, aber absichtlich nicht befördert hat.

Auch russische Dumdums.

Unter der von den russischen Truppen auf dem Schlachtfeld von Krasnik zurückgelassenen Geschmunkmunition befanden sich auch Geschosse, deren harter Mantel an der Spitze den Bleikern freiließ, Dumdum-Geschosse. Das österreichische Ministerium des Äußeren gab diese Verletzung der Haager Deklaration von 1864 den Regierungen der verbündeten und neutralen Mächte mit dem Beifügen bekannt, daß das österreichische Armeekommando derzeit nicht daran denke, mit Repressalien vorzugehen.

Um Italien

wirbt England in schamloser Weise. Es sucht die Italiener zu überzeugen, daß jetzt der geeignetste Zeitpunkt sei, um Oesterreich in den Rücken zu fallen. Italien könne dann auch später bei den Friedensbedingungen mit sprechen. Ob ein so plumber Versuch, für italienische Interessen auszugeben, was in Wahrheit englische Interessen sind, in Italien wohl verfangen wird? Wir glauben es nicht, meinen vielmehr,

manchem Italiener müsse die Bornesröte in die Wangen steigen, wenn er liest, daß man seinem Lande das unter heuchlerischen Mästen der Selbstlosigkeit zu bieten wagt.

In Holland

hat sich England entschuldigt wegen Fallenlassens einer Bombe über Maastricht aus einem englischen Flugzeug. Der Flieger habe nicht gewußt, wo er war, und die Bombe nur „ohh, loren.“ — Um dem Schmuggel wirksamer begegnen zu können, hat Holland über seine Grenzen den Belagerungszustand verhängt.

Der König von Dänemark

hat seinem Ministerium für dessen seitherige Haltung gedankt und der Gewißheit Ausdruck gegeben, daß das Ministerium ihn auch fernerhin unterstützen werde in dem Bestreben, die Aufrechterhaltung der Neutralität.

In Rumänien

hat die konservative Partei folgende Erklärung eines bedeutenden Politikers veröffentlicht: „Wir sehen, daß Lebensinteressen wichtiger Art auf dem Spiele stehen. Wir müssen uns entschließen anzugreifen mit allem, was wir seelisch und körperlich besitzen, um zum Siege der deutschen Sache beizutragen. Machen wir jetzt, wo es notwendig ist, politische Politik eines bedeutenden Staates, wenn wir ein bedeutender Staat werden wollen.“

In Ägypten

gärt es ganz gewaltig. Der Scheidde hat von Konstantinopel aus energisch protestiert gegen die englischen Uebergriffe gegen die eigenmächtigen Mobilisierung und anderer Maßregeln. Englische Matrosen weigerten sich, auf englischen Schiffen Dienst zu tun. Der Befehl der englischen Behörden, die osmanische Flagge nicht mehr zu hissen, wirkt aufreizend, ebenso die zahlreichen Verhaftungen mohamedanischer Notabeln. Ein förmlicher Belagerungszustand herrscht in Alexandria. Der Arbeiterbezirk ist durch Militär abgesperrt. In den Straßen sind Wachposten aufgestellt. Selbst die halbamtliche „Egyptian Gazette“ meldet den Massenaufmarsch der Arbeitslosen vor dem Regierungsgebäude. Sie rufen: „Wir wollen Brot!“ Die Läden wurden geplündert und große Verwüstungen angerichtet.

Australien über das englisch-japanische Bündnis.

London, 27. Sept. (WTB) In dem Arbeiterbezirk „Daily Citizen“ bekämpft ein Australier namens Pitt das englisch-japanische Bündnis und sagt: Während die Japaner Australiens und Neuseelands mit dem ausgesprochenen Zweck sich für den kommenden Krieg mit Japan vorzubereiten, militärisch ausgebildet wird, heißt es jetzt, daß England den Japanern Deutsch-Samoa und Neu-Guinea zugesprochen habe. Dadurch würde Japans Einfluß im fernem Osten wesentlich zunehmen. Die Kriegserklärung Japans an Deutschland wegen Bedrohung des Friedens im fernem Osten ist ein Schritt, der für Australien und Amerika die schlimmsten Folgen haben kann.

Betttag für den Frieden.

Präsident Wilson hat Sonntag den 4. Oktober als einen Tag proklamiert, an dem das amerikanische Volk sich zu einem gemeinsamen Gebet um die Wiederkehr des Friedens der Völker der Erde zusammenfinden sollte.

Kriegsereignisse.

Großes Hauptquartier, den 26. Sept. abends (Amtlich.) Der Feind hat unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen einen weit ansholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Eine hierbei auf Yapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen. Auch sonst ist der Vorstoß zum Stehen gebracht.

In der Mitte der Schlachtfront ging unser Vorstoß an einzelnen Stellen vorwärts.

Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun stellten ihr Feuer ein. Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit Kräften, die der Feind aus dem westlichen Maasufer in Stellung brachte.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen ist die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 27. Sept. abds. (amtlich.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen blieb heute unverändert.

Moltz-Büro

Die Nachricht, es seien englische Flieger über Köln erschienen, um die Lustschiffhalle in Videndorff zu bombardieren, ist nach einer Erklärung des Gouvernements in Köln durchaus erfunden.

WTB Amsterdam, 26. Sept. Der „Telegraaf“ meldet aus Antwerpen vom 25. Sept.: Das Zeppelinluftschiff, das über Ostende erschien, hat anscheinend die Provinz Westflandern überflogen. Es wurde über Kortrijk, Sotteghem, Konse, Riobe und Geeraadebergen gesehen.

Kopenhagen, 27. Sept. Die „Politiken“ erzählt aus Paris Einzelheiten über die letzten Kämpfe. Der Vorstoß der Nord- und Südbahn wird vorläufig wegen großer Truppentransporte eingestellt. Tag und Nacht wird an den Ausrüstungen für den Winterfeldzug gearbeitet. Die Beaufsichtigung der Fremden wird strengere. (Sollte es sich schon um Rücktransporte aus den französischen Front handeln?)

(Oesterreichisch-russischer Schaulplatz.)

Wien, 26. Sept. (WTB) Amtlich wird mitgeteilt: Die nach der Schlacht von Lemberg eingeleitete Versammlung unserer Streitkräfte in einem Raume westlich der San hat nicht nur der Entente-Pressen Veranlassung zu den böswilligsten und lächerlichsten Kommentaren gegeben, sondern auch anderwärts falsche Vorstellungen über die Lage unseres Heeres hervorgerufen. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß die erwähnte Versammlung durchaus freiwillig erfolgte, wofür als Beweis nun angeführt sei, daß sie der Gegner nirgends zu stören vermochte oder versuchte. Feindlicherseits aufgestellte Behauptungen über Erfolge an der Sane sind unwahr. Es handelt sich lediglich um einzelne mit großem Aufwand an Truppen und schwerem Geschütz und Munition inszenierte Ueberführungen gegen feindmäßig gesicherte und schwach besetzte Ueberführungen, die nach Erfüllung ihres Zweckes und Sprengung der Brücken freiwillig geräumt wurden. — Die aus Rom kommende Nachricht von dem Fall zweier Forts von Mähle ist natürlich gänzlich aus der Luft gegriffen. Auf dem Balkankriegsschauplatz ist die Lage wie auch aus dem letzten deutlich genug gefassten Communiqué hervorgeht, unverändert gut. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Generalmajor.

